

Die Maya, ein altamerikanisches Kulturvolk

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): **31 (1938)**

Heft [1]: **Schülerinnen**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wuchtiger Tempel, von den hochentwickeltesten Maya-Indianern in Yukatán (Mittelamerika) vor vielen Jahrhunderten erbaut. Die zu Ehren einer Tiergottheit geschaffene Kultstätte erhebt sich auf hohem, pyramidenartigem Unterbau.

DIE MAYA, EIN ALTAMERIKANISCHES KULTURVOLK.

Vor vielen hundert Jahren blühte in Nord-, Mittel- und Südamerika eine Kultur, vor deren Überresten die Nachwelt voller Ehrfurcht steht. Indianerstämme schufen sie: die Azteken in Mexiko, die Inka in Peru und die Maya in Yukatán und Guatemala. Die Natur kam diesen Menschen helfend entgegen, Prächtiges im Reiche der Kunst und Tüchtiges im Reich der Wissenschaft zu vollbringen. Denn die Heimat jener Indianer war ein Land des ewigen Frühlings, wo ein fruchtbarer Erdboden den menschlichen Fleiß mit reicher Fülle lohnte. Völker, die Tag um Tag erbittert um ihr Brot kämpfen müssen — denken wir einmal an unsere Eskimos im eisigen Norden — können sich gar nicht aufschwingen zu den Höhen der Kunst und der Wissenschaft. Etwas vom Schönsten, was die Maya-Indianer schufen,

sind die Bauwerke, ihre Paläste und vor allem ihre Tempel. Stets erheben sie sich auf hohen, terrassenförmigen Unterbauten, sodass sie wie riesenhafte Pyramiden wirken. Die Vorderseite des Baues ist reich, oft überreich mit Bildwerken verziert. Häufig dienen als Fassadenschmuck kunstvoll gemeisselte, aber fast grauenhaft ausschauende Göttermasken; sie haben mächtig vorspringende Nasen und einen weit aufgerissenen Rachen, der zuweilen die Türöffnung des Tempels bildet. Durch einen solch zähnefletschenden Rachen traten also einst die Maya-Indianer ein ins Tempelinnere, um ihren Göttern zu dienen: dem Regengott, der, auf Bergeshöhen thronend, aus vollen Krügen den Regen herabgiesst, den Windgöttern und einer wunderschönen jungen und einer alten Mondgöttin. Vor allem aber huldigten und opferten sie den Sonnengöttern. Fast alle Maya-Götter stellen Naturgewalten dar, die ja im Leben ackerbautreibender Menschen so wichtig sind.

Innerhalb eines Volkes, das so stark vom Götterglauben durchdrungen war wie die Maya, musste die Priesterschaft eine grosse Rolle spielen. Sie besass, zusammen mit dem König und den Adligen, alle Macht und allen Reichtum. Die Priester waren zugleich „Zauberer“. Sie erkundeten die Zukunft und „bestellten“ den Regen beim Regengott. War dieser aber unerweichlich, so schützten gross angelegte künstliche Bewässerungsanlagen Maisfelder und andere Anpflanzungen vor dem Verdursten.

Im Innern der Tempel und an heiligen Stätten — bei murmelnden Quellen und auf luftigen Bergeshöhen — standen die Bildnisse der Götter. Es sind aus einem einzigen Steinblock gearbeitete Bildhauerwerke (Monolithe). Oft tragen sie lange Inschriften; aber nur wenige konnten bis heute entziffert werden, denn die Maya-Hieroglyphenschrift macht den Gelehrten viel Kopfzerbrechen. Monolithe — einige davon entstanden schon zu Beginn unserer Zeitrechnung — sind vielfach auch Denkmäler für irgendwelche wichtigen Ereignisse. Wie wir nun schon wissen, besaßen die Maya eine Schrift, und zwar eine hochentwickelte Bilderschrift. Wie scharfsinnig die alten Mayagelehrten waren, beweist auch ihre



Steinsäule der Maya-Kultur, 10 $\frac{1}{2}$ m hoch u. über 50 Tonnen schwer. Die bildhauerischen Verzierungen solcher Denkmäler haben meist religiöse Bedeutung.

Zahlenschreibung. Sie erfanden nämlich ein Zeichen für die Null und gaben den Zahlen einen Stellenwert, was nicht einmal die edlen Griechen oder die praktischen Römer ausgeklügelt hatten. Zu all dem besaßen die Mayavölker einen Kalender, der von genauer Himmelsbeobachtung zeugt.

Den Maya war der in der Architektur so wichtige Gewölbekuppel unbekannt; trotzdem ist ihre Baukunst etwas Bewunderungswürdiges. Sie kannten auch die Töpferscheibe nicht und besaßen dennoch eine reiche Tonwarenindustrie. Alle Töpferwaren sind mit Geschmack geformt und kunstvoll bemalt. Auch die Weberei stand in hoher Blüte. Baum-



Maya-Steinsäule, deren Datumsinschrift nach unserer Zeitrechnung dem Jahre 546 nach Christus entspricht.

wolle und Agavebast dienten als Gespinnstfasern. — Mosaiken, aus kostbaren Steinen und bunten Muschelschalen gefügt, zierten Holz- und Knochengерäte. Die goldenen und silbernen Schmucksachen sind leider fast alle in den Schmelztiegel der erobernden Spanier gewandert, die im 16. Jahrhundert ins Land einfielen. All diese kunstgewerblichen Arbeiten wurden einst durch regen Handelsbetrieb in ganz Mexiko verbreitet.

Jahr für Jahr zogen grosse Handelszüge in die Ferne, um die Rohstoffe heranzuholen. Gute, oft über

hohe Berge führende Strassen erleichterten den lebhaften Warenverkehr, und starke Brücken schwangen sich über Bäche und Flüsse. Jede Stadt besass ihren Marktplatz. Er war von Verkaufshallen umgeben, wo mit viel Eifer und Geräusch hin und her gehandelt wurde. — Leider fielen nicht allein herrliche Schmuckstücke den spanischen Eroberern zum Opfer. Mit der Herrschaft der Weissen erloschen nach und nach in den Indianergebieten die leuchtenden Flammen der Kunst und der Wissenschaft. Die prächtigen Bauten zerfielen. Und heute überwuchert Urwald die Ruinen von Tempeln und Palästen. — Männer der Wissenschaft sind



Altertumsfor-
scher graben ei-
nen Maya-Altar
aus. Er enthält
neben figürli-
chen Darstel-
lungen Auf-
zeichnungen
in Maya-Hiero-
glyphenschrift.

mit vielen Hilfsarbeitern seit einigen Jahren damit beschäf-
tigt, vorab einige der wichtigsten Bauwerke freizulegen. Sie
sind bestrebt, das lang vergessene Kulturschaffen der alten
Indianerstämme zu erforschen und zu versuchen, sich über
Geschichte und Abstammung dieser Völker Klarheit zu ver-
schaffen. Wie die Erforschung Ägyptens, kann uns auch diese
Forschung noch grösste Überraschungen bereiten. — Den
weissen Eroberern, ganz besonders den Spaniern, gereicht es
nicht zur Ehre, dass sie mordend und brennend die hohe
Kultur indianischer Völker vernichtet haben, um in rohester
Habgier Schiffe voll Gold nach Hause schleppen zu können.